

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monat, d. Post N. 120 einschl. 18 Pf. Bes.-Geb., aus 30 Pf. Zustellungsgeb.; d. Anz. 10 Pf. einschl. 20 Pf. Anz. d. Verlagsgeb.; Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Nichterhalten der Ztg. ins hdb. Gemalt. Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Calw-Blatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachtrag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 295

Altensteig, Mittwoch, den 16. Dezember 1942

65. Jahrgang

Deutscher Durchbruch westlich von Toropez

Sowjets verloren wieder 115 Panzer

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen einer deutschen Jägerdivision warfen angreifenden Feind nordöstlich Toropez im Gegenstoß auf seine Ausgansstellungen zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Nördlich des Teref scheiterten Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie, die von Panzern unterstützt wurden, an dem jähen Widerstand deutscher Truppen.

Im Wolga-Don-Gebiet zerschlugen Infanterie und Panzerverbände feindliche Panzerangriffe in harten Kämpfen. Sie fügten den Sowjets hohe Verluste zu und vernichteten 87 Panzer. Am Don wehrten italienische Truppen harte feindliche Angriffe blutig ab.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten wie bisher alle Versuche der Bolschewisten, einen Durchbruch zu erzwingen. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor den deutschen Stellungen zusammen, soweit sie nicht schon in der Bereitstellung gescheitert waren. Die südwestlich Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, im Zusammenwirken mit harten Entlastungsangriffen auszubrechen. Am Gegenangriff wurde der Feind weiter vereinzelt. Eigene Angriffe im Abschnitt westlich Toropez führten zum Durchbruch durch eine stark verdrächtete und vermintete feindliche Stellung. Insgesamt wurden im mittleren Abschnitt 48 Sowjetpanzer vernichtet und fünf Transportflugzeuge des Feindes durch Luftangriffe zerstört.

Kandalaksha und andere Teile an der Murmanbahn wurden bei Tag und Nacht von Kampffliegern mit guter Wirkung angegriffen.

In der westlichen Ezeranala entwickelten sich im Verlaufe des gestrigen Tages heftige Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften. Bei der erfolgreichen Abwehr verlor der Feind 22 Panzerkampfwagen. Zehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten Bombentreffer zwischen abgestellten Flugzeugen auf Wäldern und auf der Ezeranala.

Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage in Tunesien ohne eigene Verluste drei feindliche Flugzeuge ab. In mehreren Wellen vorgetragene Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Bome richteten im Hafen erhebliche Zerstörungen an.

Ein feindliches U-Boot wurde im östlichen Mittelmeer mit Bomben bekämpft und schwer beschädigt. Deutsche U-Boote versenkten bei Orea einen Transporter von 6000 BRT und beschädigten einen amerikanischen Zerstörer durch Torpedotreffer.

Im Kampf gegen Großbritannien besetzte die Luftwaffe in der letzten Nacht das Hafengebiet von Hartlepool und ein Industriegebiet an der Ostküste Englands mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden vor allem in den Dockanlagen erhebliche Schäden.

Harte Kämpfe in der Ezeranala — 22 Feindpanzer abgeschossen

DRS Rom, 15. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

In der West-Ezeranala entwickelten sich gestern harte Kämpfe. Der Feind wurde trotz seiner Überlegenheit an Mann und Material vom tapferen Widerstand italienischer Panzerabteilungen aufgehalten. Er verlor bei seinen wiederholten Angriffen 22 Panzer.

An der libyschen Küste fingen unsere Jäger einen britischen Aufklärer ab, der getroffen wurde und ins Meer stürzte. Mehrere neue Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Kein Ereignis von Bedeutung an der tunesischen Front, wo die deutsche Luftwaffe drei Flugzeuge vernichtete. Infolge eines heftigen Luftangriffs hatte die Bevölkerung von Tunis und Saja über 200 Tote und einige hundert Verletzte zu verzeichnen.

In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge Reapel an, wo sie einige Dutzend Bomben abwarfen. Bisher wurden unter der Zivilbevölkerung noch keine Opfer festgestellt.

Wirksamster Angriff auf Hartlepool

DRS Berlin, 15. Dez. Zu dem erfolgreichen Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen das Hafengebiet von Hartlepool teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Die erste deutsche Angreifswelle warf am Montag kurz nach 20 Uhr zahlreiche Leuchtbomben über der Bucht von Hartlepool ab, die das gesamte Dock- und Hafengebiet hell erleuchteten. In Sturm- und Gleitflügen warfen unsere Kampfflugzeuge Sprengbomben und große Mengen von Brandbomben in die Hafenanlagen. Bombentreffer verursachten an mehreren Stellen Brände, die sich zu ausgebreiteten Großbränden entwickelten. Auch die Werftstätten des wenige Kilometer von Hartlepool liegenden Stahlwerks Redcar erzielten mehrere Bombentreffer. Gegen die unbeträchtlich angreifenden Kampfflugzeuge war die britische Flakabwehr, die eine dichte Sperre rund um das Hafengebiet legte, völlig machtlos. Ohne Ausfälle landeten unsere Kampfflugzeuge wieder auf ihren Startplätzen.

Hartlepool liegt an der Ostküste Mittelenglands und ist ein wichtiger Hafen für den Küsterverkehr. Die sehr leistungsfähige Metallindustrie verfügt über je eine Eisen- und Reparaturwerk-

Außerdem befinden sich bei Hartlepool Eisen- und Stahlwerke sowie große Sägemühlen.

Luftwaffe an der Eismerküste schlägt zu

DRS Berlin, 15. Dez. Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Nachmittag des 14. Dezember die Stadt Kandalaksha an der Eismerküste. In mehreren Wellen ließen unsere Kampfflieger gegen diesen wichtigen bolschewistischen Versorgungsplatz vor und dehnten ihre Angriffe bis in die Nacht hinein aus. Große Brände und heftige Explosionen ließen die Richtung der deutschen Angriffe erkennen.

Am Vormittag des 14. Dezember bekämpften schnelle deutsche Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Murman. Nach Bombentreffern führten mehrere große Lagergruppen zusammen und brannten völlig aus. Bolschewistische Truppenbewegungen und Nachschubtransporte an der Eismerküste waren ebenfalls schweren Luftangriffen ausgesetzt. Sturzkampfflugzeuge erzielten außerdem Bombentreffer in den Gleisanlagen des Bahnhofs Kowba an der Murmanbahn. Deutsche Aufklärer stellten fest, daß ein bei dem Nachtangriff deutscher Kampfflieger auf das Stadtzentrum Murmans am 13. auf den 14. Dezember hervorgerufener Brand bisher noch nicht gelöscht werden konnte.

Seit Pearl Harbour 556 Handelsschiffe im Atlantik versenkt

DRS Genf, 14. Dez. Die U.S.A.-Nachrichtagentur Associated Press veröffentlicht eine Liste über die Handelsschiffsverluste durch die Achsen-Mächte, deren größtes Jagdgebiet auf Handelsschiffe die Gewässer zwischen Südamerika und Westafrika seien. Es heißt darin, daß in der vorigen Woche acht weitere Handelsschiffe versenkt worden seien. Sechs wurden im Südatlantik, eins auf der Höhe der Vereinigten Staaten und eins auf der Höhe von Kanada versenkt.

Die Zahl der in der letzten Woche versenkten Schiffe, so führt der Bericht fort, erhöht die Gesamtzahl der im Weltatlantik seit Pearl Harbour versenkten alliierten und neutralen Handelsschiffe auf 556. Fast 6000 Passagiere und Besatzungsmitglieder befanden sich auf diesen Schiffen, von denen 3740 tot sind. Die anderen werden vermißt. Von den 556 versenkten Schiffen wurden 192 auf der Höhe der Vereinigten Staaten, 50 auf der Höhe Kanadas, 175 im Karibischen Meer, 46 im Golf von Mexiko und 88 auf der Höhe von Südamerika versenkt.

Bomben auf die Murmanbahn

DRS Berlin, 14. Dez. Deutsche Sturzkampfflugzeuge bombardierten am Vormittag des 14. Dezember die Bahnhöfe der Murmanbahn. Kurz vor 11 Uhr ließen die Ju 87 auf ihre Ziele herab und trafen in einem Bahnhof ein Munitionsdepot, das mit gewaltigen Explosionen in die Luft flog. Die als Begleitflug eingeleiteten Jäger trafen auf bolschewistische Jagdmaschinen. Es kam zu heftigen Luftgefechten, in deren Verlauf die deutschen Jäger ohne eigene Verluste vier feindliche Flugzeuge abschossen. Die Stukas konnten ihre geplanten Angriffe ohne Zwischenfälle durchführen.

Europa vertraut auf Hitler und Mussolini

Der Boplavnik über die Politik Roosevelts

DRS Ugram, 15. Dez. Der Boplavnik, Ante Pavelitch, äußerte sich in einem Interview mit einem CP-Vertreter über die Politik Roosevelts.

Er sagte u. a.: „Präsident Roosevelt hat äußerst mangelhafte Vorstellungen von den europäischen Verhältnissen, besonders bezüglich einzelner Teile unseres Kontinents. Seinen kürzlichen Äußerungen habe ich entnommen, daß er die Völker Südosteuropas kaum zu unterscheiden vermag. Roosevelt möchte einem ihm fremden Kontinentverweiser sein, aber er möchte zuerst beweisen, daß die Einrichtungen in seinem eigenen Lande befriedigend sind. Das Gegenteil aber ist der Fall. Sicher möchte kein europäisches Volk sich eine Korruption wünschen, wie sie in den USA durch die Herrschaft des jüdischen Bankkapitals herausbeschworen wurde. Trotz seiner ungewöhnlich langen Präsidentschaft, trotz des Friedens und des Reichtums seines Landes konnte Roosevelt das Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen. Dagegen ist das Gangster-Umwesen nach wie vor dort in größter Blüte.“

Zu dem Ueberfall der Amerikaner auf das französische Kolonialgebiet sagte der Boplavnik: „Die USA haben in den letzten Monaten im Pazifik fast alle ihre Besitztungen verloren, sehr verfallen sie, wohl als Entschädigung dafür, daß der Kolonialen Frankreichs zu bemächtigen, das diese in seiner derzeitigen Schwäche nicht zu verteidigen vermag.“

Roosevelts Neuordnungsidee lehnte Pavelitch ganz entschieden ab. „Manche Völker Europas“, so sagte er, „auch viele Kroaten, haben nach dem ersten Weltkrieg an die Versprechungen Wilsons geglaubt. Der Präsident der USA hat aber seinen Finger gerührt, als Kroaten trotz der vierzehn Punkte nicht nur keine Selbstständigkeit erhielten, sondern auch noch alle

Der 153. Eichenlaubträger

Generalleutnant Allmendinger, Kommandeur einer Jägerdivision

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dez. Der Führer verlieh am 13. Dezember 1942 dem Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jägerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 153. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Generalleutnant Allmendinger wurde am 3. Februar 1881 als Sohn des Schriftstellers Karl A. in Ulm a. d. Donau, Kreis Heilbronn, Württemberg, geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium in Stuttgart genoss er seine Dienstpflicht im bayerischen Infanterie-Regiment. 1912 wurde er als Fahnenjunker in das württembergische Pflücker-Regiment 122 eingestellt, in dem er 1913 Leutnant wurde. Des Feldzugs machte er als Chef des Generastabes eines Armeekorps mit. 1940 wurde er zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur einer süddeutschen Jägerdivision ernannt. Seit August 1942 ist er Generalleutnant.

Bereits im Juli 1941 erhielt General Allmendinger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, weil er an der Spitze seiner Division gleich zu Beginn des Ostfeldzuges Erfolge errungen hatte, die sich für die gesamten Operationen einer deutschen Armee entscheidend auswirkten. Auch in der Folgezeit führte er seine Jäger von Sieg zu Sieg. Sie hatten vor allem maßgebenden Anteil an der im Wehrmachtbericht vom 9. Oktober 1942 gemeldeten Einschließung und Vernichtung starker bolschewistischer Kräfte südlich des Muenjees. Trotz ungewöhnlich schwieriger Geländebedingungen ließ die Division des Generalleutnants Allmendinger unaufhaltsam gegen den Feind vor und drängte ihn auf immer engerem Raum zusammen. Dieser Erfolg war neben der Tapferkeit der Soldaten seiner Division seiner zielbewußten mitreißenden Führung und seinem unermüdbaren persönlichen Einsatz zu danken. Generalleutnant Allmendinger hatte in vorderster Linie alle zur Vorbereitung des Angriffs notwendigen Erkundungen selbst durchgeführt und an den Brennpunkten des Kampfes immer wieder seine Jäger durch sein Vorbild mitgeriffen.

Spiel um den französischen Kolonialbesitz

DRS Genf, 15. Dez. Zur Einschätzung de Gaulles als Satrap Englands in Madagaskar schreibt die „Times“, diese Taktik zeige, daß die britische Politik de Gaulles gegenüber durch die jüngsten Ereignisse in Nordafrika seine Veränderung erfahren habe. Die von Darlan kürzlich erlassene Proklamation sei also, wie man allgemein annehme, „nicht so ernst genommen worden“, wie es die „Times“ England „nimmt es nicht so ernst“, daß Roosevelt „seinen“ Darlan in Nordafrika einsetzt, sieht sich aber genötigt, sofort als Gegenzug „seinen“ de Gaulle in Madagaskar auf ein Thronchen zu setzen. Väterliche Eifersüchteleien, hinter denen nur die eine Taktik steht, daß weder die Briten noch die Frankees jemals das geraubte Gebiet freiwillig herauszugeben werden.

Das dahin behaupteten Rechte verlor und unter bitterster Fremdherrschaft kam. In den darauffolgenden zwei Jahrzehnten haben die USA dem kroatischen Volk in seinem Freiheitskampf nicht die geringste Hilfe gebracht. Die europäischen Völker schenken Roosevelt keinen Glauben.

„Wir wissen vielmehr“, so sagte der Boplavnik, „daß Roosevelt einer der Hauptschuldigen an diesem Kriege ist. Aus seinen Handlungen ist zu entnehmen, daß er durch diesen Krieg Europa dem jüdischen Weltbolschewismus unterwerfen möchte. Die Männer, auf die Europa vertraut, sind Hitler und Mussolini, aber nicht Roosevelt.“

Die japanischen Luftangriffe auf Chittagong

Tokio, 15. Dez. (Dab.) Bei den Luftangriffen auf Chittagong am 5. und 10. Dezember wurden, wie das japanische Hauptquartier bekannt gibt, sieben feindliche Transporter versenkt und weitere zehn Transporter schwer beschädigt. Außerdem gerieten vier oder fünf Schiffe in Brand. Durch Bombentreffer wurden ferner die Hafenanlagen und der Bahnhof schwer getroffen.

Bei dem Ueberfallungsangriff auf den reichen britischen Besitzung, der den Versuch machte, Truppen in Chittagong, im östlichen Indien, zu landen, zerschlugen die japanischen Luftwaffeneinheiten den großen britischen Plan, die Truppen an der Grenze von Indien und Burma zu verankern und erzielten dadurch einen weiteren glänzenden Sieg, erklärte nach einer Dornel-Meldung der japanische Beobachter zu dem Bericht aus dem Kaiserlichen Hauptquartier.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am 15. Dezember bekannt, daß in der Zeit vom 24. November bis 8. Dezember japanische

London befürchtet: „Die Sache in Tunis geht schief“

Wenn man einen klaren Bericht über die militärische Lage in Tunesien haben will, muß man sich auf die ausgezeichneten Berichte der Deutschen stützen“, erklärte die Londoner Zeitung „Daily Mail“ im Rahmen eines interessanten Berichtes über die Konfusion, die zur Zeit in den Ländern unserer Gegner herrscht. In der ersten Woche nach der Landung Eisenhower war die Lage für alle englischen und amerikanischen Nachrichtenagenturen, Rundfunksender und Zeitungen völlig klar, denn sie phantasierten einmütig von einer Blitzoffensive, die über Tunis und Bizerta und Soussa zur Kleinen Syrte, von da aus nach Tripolis und schließlich in einem atemberaubenden Tempo weiter zur Cyrenaika führen würde, wobei es sich von selbst versteht, daß auch die vorausichtlich „ganz einfache“ Verhaftung der deutsch-italienischen Panzerarmee des Feldmarschalls Rommel nicht vergessen wurde. Nur über eins war man sich etwas im unklaren, nämlich darüber, ob Eisenhower zunächst nur Nordafrika kaudern oder ob er nicht zur gleichen Zeit auch noch gegen Sizilien und Kasifa vorzustoßen sollte, um alle Sperrstellen zwischen den beiden Mittelmeerbecken freizumachen.

Mittlerweile hat das deutsche Oberkommando der Wehrmacht mehrfach knapp und präzise gemeldet, daß die Amerikaner im Raum von Tebourda schwere Schläge bekamen. Sie wurden aus ihren Stellungen und Stützpunkten herausgeworfen und nach Westen zurückgedrängt. Alle ihre Verluste, mit neu herangeführten Kräften wieder vorzustoßen, sind gescheitert. Ueber dies unvermutete Ende des Vormarsches berichtet sowohl in den USA, als auch in England eine erhebliche Beunruhigung. Ein deutsch-italienischer Widerstand war nämlich in dem Eisenhower'schen Feldzugsplan ebenso wenig vorgesehen wie die Bomben, die von unseren Sturzflugzeugen auf die afrikanischen Häfen und auf die generischen Panzeransammlungen in panischer Folge herabprasselten.

Die Londoner „Daily Mail“ selbst ihre Niedererschlagenheit in folgende Worte: „Unsere Öffentlichkeit leidet in zunehmendem Maße unter den Analen der Enttäuschung. Es wie die Dinge in Tunesien zur Zeit liegen, ist es durchaus nicht verwunderlich, daß das britische Volk unruhig wird. Was hat uns bisher auch nie ein klares Bild über die militärischen Vorgänge in Nordafrika vermittelt, denn diejenigen Infos

matronen, die aus Tunis in London eintreffen, sind dürfen verschwommen und irreführend.“ Ueber diese unzureichende Unterrichtung der englisch-amerikanischen Öffentlichkeit ist das Londoner Blatt sehr empört und stellt deshalb die „ausgezeichneten Berichte der Deutschen“ in einen scharfen Gegensatz zu den widerspruchsvollen Meldungen, die bisher auf allen Seiten über die Kämpfe in Tunesien in Wort und Schrift herausgegeben worden sind.“ Aus dem klaren deutschen Bild der Lagebildung zieht die „Daily Mail“ den Schluß, daß der Tunis-Feldzug der Alliierten allmählich schief geht.“

Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“, die einen Korrespondenten nach Nordafrika entsandt hat, gibt ein Interview mit dem Führer einer amerikanischen Panzerabteilung wider. Der USA-Kommandeur machte den Schweden klar, daß sich die amerikanischen Streitkräfte „zu weit vorwagten“. Deshalb hätten sie lieber wieder zurückweichen müssen. Daß ganze Abteilungen dieser amerikanischen Streitkräfte abgefangen und gefangenengenommen wurden und deshalb gar nicht mehr zum Zurückweichen kamen, hat der Amerikaner natürlich aus guten Gründen verschwiegen. Die USA-Truppen haben in der Tat geglaubt, daß sie nur einen militärischen Spaziergang vor sich hätten, denn ihr Kommandant war höchst unglücklich darüber, daß der Kampf in Tunesien „nun schon drei Wochen dauert“, und er fügte hinzu, die amerikanischen Soldaten in diesem Kampfabschnitt seien samt und sonders bereits zu „wen dienstrossen Veteranen“ geworden. Die mit Vorhubschloßer reichlich betränkten USA-Truppen haben bereits viel von ihrer Selbstsicherheit eingebüßt, denn am Schluß des Interviews steht der kennzeichnende Satz, daß sie „viel mehr Panzer, Luftunterstützung und Artillerie brauchen, ehe sie zu einer Offensive vorgehen können“.

Das sind dieselben Leute, die Afrika und Europa im Handumdrehen erobern wollten.

Politische Kommissare in der britischen Armee?

Eine Forderung der englischen Gewerkschaften

Berlin, 15. Dez. Die englischen Gewerkschaften haben in London getagt und eine Entschließung — wie es heißt einstimmig angenommen, die vertritt, wie sich unter der Regie Churchill's der politische Kurs Englands mehr und mehr radikalisiert. Die Gewerkschaften verlangten nämlich die Einsetzung von „Verbindungsoffizieren“ bei den britischen Armeen im Einsatz.

Verbindungsoffiziere der Gewerkschaften! Man erinnert sich einer Erklärung im Londoner Nachrichtendienst, die einige Monate zurückliegt. Ein Armeeführer, Mitglied der Labour Party, erzählte da, bereits seit 1941 würden politische Vorträge für die Soldaten gehalten. Kürzlich sei das Thema gewählt worden: „Die Geschichte des Bolschewismus“. Eine lebhafteste Diskussion sei darüber entstanden, die sich bis in die Nacht hingezogen habe. Die Saat des Bolschewismus, die hier insgeheim und ohne großes Aufsehen gesät wurde, soll nun hochgezüchtet werden.

Englands Krieg in den französischen Teilen Kanadas unbeliebt

Die „Times“ muß zugeben, daß die Rekrutierung in den französischen Teilen Kanadas weiter auf große Schwierigkeiten stößt. Die Bevölkerung verjagt alles mögliche, um sich der Einberufung zu entziehen. Die Stimmung der Öffentlichkeit komme auch in dem Wahlkampf für eine Radikale Partei in Quebec (Montreal) zum Ausdruck. Dem offiziellen Kandidaten der Regierung, dem Kriegsminister Generalmajor Laflèche, stehe der 37-jährige Jean Drapeau gegenüber, der sich als „Kandidat der Ausgehobenen“ bezeichne und eine scharfe antibritische Haltung einnehme. Der Wahlkampf habe eine solche Erbitterung angenommen, daß der wichtigste Wahlgenosse Drapeaus, Marc Carrière, Sekretär der gegen Englands Krieg gerichteten Vereinigung „Liga zur Verteidigung Kanadas“, verhaftet wurde. Carrière habe in einer Versammlung erklärt, er denke gar nicht daran, seinem Gestaltungsgegenstand nachzutreten, er würde niemals eine Uniform tragen, die ihn dazu verpflichte, in einem Krieg zu kämpfen, der Kanada nichts anbringe.

Marineeinheiten im Gebiet von Neu-Guinea 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört haben. In der Nähe von Buna im östlichen Teil der Insel wurden zwei feindliche Patrouillenschiffe und zwei Transportdampfer versenkt. Die Meldung besagt weiter, daß während der gleichen Zeit neun japanische Flugzeuge nicht zurückgekehrt sind, von denen sich einige direkt auf feindliche Ziele richteten.

4000. Aufstieg eines Jagdgeschwaders

Anerkennungsschreiben des Reichsmarschalls
DRB Berlin, 15. Dez. Ein an der Ostfront eingesehtes deutsches Jagdgeschwader errang kürzlich seinen 4000. Aufstieg. Allein in den vergangenen sechs Monaten wurden 2000 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Nach dem Geschwader Mölders konnte damit ein weiteres deutsches Jagdgeschwader seinen 4000. Aufstieg melden. Reichsmarschall Göring sandte ein Anerkennungsschreiben, in dem er heißt: „Innerhalb von sechs Monaten haben die kampferprobten Jagdflieger des Geschwaders weitere 2000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit 4000 Aufstiege errungen. Erfüllt von Stolz und Dankbarkeit spreche ich den hervorragend bewährten Jagdgruppen zu diesen gewaltigen Kampferfolgen meine besondere Anerkennung aus. gez. Göring.“

Der 3000. Aufstieg des Jagdgeschwaders Trautloff

DRB Berlin, 15. Dez. Der 3000. Aufstieg eines unter Führung von Kommodore Ritterkreuzträger Major Trautloff stehenden Jagdgeschwaders an der Ostfront wurde bei der Abwehr eines Tieflangangriffes sowjetischer Schlachtflieger gegen eine vorgeschobene deutsche Stellung im mittleren Frontabschnitt erreicht. Eigenhändiger Leutnant Stolz gesprengte mit einem Kampfflieger die bolschewistische Schlachtfliegerkassette und zerstörte sie bis weit über ihr eigenes Gebiet. Dabei wurden zwei der gepanzerteren Schlachtflieger abgeschossen. Das deutsche Jagdgeschwader hat damit einschließlich seiner Erfolge im Westen bisher 3371 Aufstiege errungen.

Grenelmärchen des Verräters

Darlan an die muslimanische Bevölkerung Französisch-Nordafrikas

DRB Rom, 15. Dez. Admiral Darlan hat gestern über dem marokkanischen Rundfunk eine Rede gehalten. In dieser Rede, in der er sich an die muslimanische Bevölkerung Französisch-Nordafrikas wandte, erging er sich in heftigen Angriffen gegen Italien und sprach von angeblichen Grenelmärchen, die die Italiener in Libyen, Ostafrika und Albanien gegen die islamische Bevölkerung durchgeführt hätten. Dafür versprach er ihnen Rache. Das sind Schreie in der Wüste, denn die Araber in Libyen können die weitgehende Unterstützung, die die Italiener ihnen auf allen Lebensgebieten zuzommen liehen, vor allem aber in den Fragen der Religion und der Moral sowie in der wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Wiederaufbauung dieses großen Gebietes beweißen. Man braucht hier nur die arabische Universität von Tripolis und die Kolonistenführer zu erwähnen, die die Engländer und Amerikaner ebenso vernichtet haben. Was die Muselmanen Ostafrikas anbelangt, so waren sie die Verbündeten Italiens gegen den Negus, von dessen Joch sie durch die Eroberung Äthiopiens befreit wurden. Im gegenwärtigen Kriege findet man sie in den Reihen der Italiener, und jene waren es wiederum, die in Eritrea und Somaliland bis zum letzten Augenblick treu blieben — treu bleiben und der Rache des Negus und des jüdischen Ozeans bis in die entlegenen Orlschaften des Landes. Die Araber wurden nicht nur von einem kleinen Despoten wie Joga befreit, sondern konnten dank ihrer Vereinnahmung mit Italien die Verwirklichung ihres Traumes von der nationalen Einheit und die Rückkehr Kessowas, Dibras und der Tschamarei zu Albanien erleben. Die Araber Nordafrikas haben andere Brüder zu rufen, und zwar diejenigen, die täglich unter den nordamerikanischen Kugeln fallen. Darlan hat ihr Gebiet befehen können dank des doppelten Verrats gegenüber Frankreich wie gegenüber der arabischen Bevölkerung.

Zwischenverwaltung von Madagaskar durch de Gaulle. In London wurde nach einem Reutersbericht amtlich mitgeteilt, daß die Zwischenverwaltung von Madagaskar an de Gaulle übertragen werden soll.

Schatten voraus!

Drei Dampfer mit 9000 BRT versenkt, zwei weitere Dampfer torpediert

Von Kriegsdienstleiter B. Konjiet

DRB Bei der Kriegsmarine, im Dezember 1942 (BR). „Das war ein Schnellbootangriff wie in den besten Zeiten“, sagte der Flottillenchef in dieser Nacht, als alle Boote von diesem Unternehmen zurückgekehrt, im Wasser wieder festgemacht haben und die Kommandanten ihren Erfolg melden. In kurzen, hastigen Worten, in denen noch das harte Erleben dieser Nacht mitschwingt, geben sie ihre Berichte vom Angriff und Kampf. Sechs Dampfer sind torpediert, von denen drei mit 9000 BRT versenkt. Auf den drei restlichen Dampfern wurden zwar Detonationen wahrgenommen, jedoch konnte ihr Sinken nicht einwandfrei wahrgenommen werden, weil englische Zerstörer eine wilde Jagd auf die Schellboote begannen und sie mit heftigem Feuer überschütteten. Aber alle Schnellboote haben unversehrt wieder ihren Stützpunkt erreicht. Wer weiß, wie hart der Engländer seine Geleitzüge, die entlang seiner Küste fahren, durch Abwehrkräfte aller Art zu sichern vermag, der allein kann auch ermaßen, was sich hinter den Worten: „Sechs Dampfer wurden in Minuten torpediert!“ an Angriffsgewalt, Mut und Können verbirgt.

Ganz überraschend kam an diesem Tage die Meldung der Aufführung, die den Geleitzug frühzeitig ersah. Trotz schwärzter Wetterlage befehlt die Führung den Einsatz. Eine Gruppe von Schnellbooten, denen der Angriff auf Geleitzüge nicht unter der englischen Küste fast zum alltäglichen Handwerk geworden ist, wurde angelegt. So draußen wir der Stelle zu, wo wir hoffen, auf das englische Geleit zu stoßen. Die Sicht ist schlechter geworden. Ein milchiger Dunst zieht über die See. Wir pressen die Gläser an die Augen, um den Schleier zu durchdringen und wagen sie nicht abzusehen. Da kommt auch schon die Meldung: „Schatten voraus!“ Aus dem getarnten sich in diesem Augenblick allmählich lichternden Dunstschleier tauchen scheinhaft die Umrisse von Dampfern auf. Wir gehen noch näher heran. Wir wollen ganz sicher zum Schuß kommen. „Schleierlaubnis!“ kommt es vom Führerboot. Wir haben einen großen Dampfer vor uns. Ruhig, kaltblütig bringt der

East Brot aus vollem Schrot und Korn!

Kommandant das Boot in die richtige Schußlage. Im Boot strahlen die Alarmglocken auf. Zuerst geht der Vorbord-Torpedo auf die Kelle, Naht sich in die See und zieht surrent seinem Ziele entgegen. Wir drehen auf den zweiten Dampfer zu. Da hebt auch schon der Stowbord-Torpedo davon. Wir drehen ab. Sofort wird nachgeladen.

Nun hallen die ersten Detonationen dumpf in unserem Boot wider. Die Boote neben uns haben geschossen. Das Führerboot hat einen Doppelschuß auf einen 4000-Tonner gelöst. Von beiden Torpedos getroffen, bricht der Dampfer auseinander und versinkt sofort in der See.

Nach ein Boot kommt fast gleichzeitig zum Schuß. Zwei gleich große Dampfer von etwa 2500 BRT, hat es vor sich. Auf jeden der Dampfer schießt das Boot einen Torpedo. Kurz hintereinander folgen die Detonationen. Aus einem der Dampfer steigt eine Stichflamme hoch, aus dem zweiten wölft ein hoher Explosionspfeil in die Nacht. Dazwischen hallt von dem Tanker, auf den wir geschossen haben, der Torpedoausschlag zu uns herüber. Wieder steigt eine Explosionswolke hell in den nächtlichen Himmel. Unrettbar getroffen.

Erneut lausen die Boote an. Zwei Boote kommen noch einmal zum Schuß. Aber in das Krauchen der Torpedoausschläge mischen sich schon die Abschnitte der herannahenden Zerstörer. Sekundenlang ist die Nacht von einem unnatürlich grellen Licht erhellt.

Von Norden und Süden kommen Zerstörer auf und nehmen uns unter Feuer. Wir können die vernichtende Wirkung unserer Torpedos nicht weiter mehr beobachten. Granaten pfeifen und peifen heran. Wie abgeschleifte Pfeile laufen unsere Boote durch die See. Wenn wir zurücksehen, sehen wir die Abschnitte auf den Zerstörern aufliegen. Dann pfeifen die Granaten heran und zerplatzen mit einem Krach in unserer Nähe. Noch spritzen von den einschlägigen Wasserfontänen rings um unsere Boote auf. Von der höchsten Kraft der Motoren getrieben, jagen die Boote stürzend dahin. Riesentürme sind hier in gegenüberlicher Form wirksam. Ihr Schaulpiel wahrzunehmen ist trotz der tödlichen Bedrohung von elementarer Gewalt.

Der Gegner ist jäh. Salvo auf Salvo feuert er aus seinen Geschützen. Die weit erkundete Nacht ist von dem Bersten der Granaten erfüllt. Dazwischen liegen die Perlschnüre der Leuchtspurgeschosse.

Wir neben und turben und versuchen, das schlagende Dun-

kel zu gewinnen. Der Beschuß läßt nicht nach. Nebelwände liegen über der See, über die die kleinen Boote wie geduckte Panther dahinkünnen. Die Zerstörer brechen durch die Nebelwände durch, leuchten weiß auf und eine neue Salvo krachen der Granaten geht über uns hinweg. Tsch englische Kanonenboote erkennen wir und weisen ihnen aus. Wie lange geht das so? Aber einmal umgibt uns auch wieder die Nacht. Fern verschöben die Leuchtschiffe und fallen in die See. Wir sind doch schneller.

Wir ahnen auf. Nur einen Augenblick. Dann kommt der Befehl, „nach Norden erneuter Angriff“. Wir gehen auf Kurs und fahren mit hoher Geschwindigkeit einem neuen Angriffspunkt zu. Aber die See ist härter geworden, ein heftiger Wind hat sich aufgemacht, wir haben schwer dagegen anzukämpfen und dann — müssen wir den erneuten Angriff abbrechen. Wir treten wegen der Wetterlage den Rückmarsch an. Stunden flühen wir über die Nordsee, wühlen uns durch die Wogen, die zuweilen in harten Brechern über uns hinweggehen. Unabhängig später wir die See ab. Wir wissen, was wir noch zu erwarten haben: Englische Kanonenboote, die uns sicher den Weg verlegen wollen. Doch in dieser Nacht treffen wir sie nicht.

Alle Boote kehren unversehrt in ihren Stützpunkt zurück.

Schwedischer Kapitän wegen Schiffsfahrtsplionage verhaftet. In Stockholm wurde der schwedische Schiffsfahrtskapitän John Erik Axel Ericson wegen Schiffsfahrtsplionage verhaftet. Ericson hatte einem englischen Staatsangehörigen Informationen über Verhältnisse der schwedischen Schiffsahrt gegeben, die mit Rücksicht auf die schwedische Volkserzeugung geheimzuhalten waren.

200 Mohammedaner in Algerien verhaftet. Nach Meldungen aus Tanger wurden 200 Mohammedaner in Algerien wegen ihrer england- und amerikasfeindlichen Einstellung verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht.

Belagerungszustand in Argentinien verlängert. Der abgelassene Belagerungszustand wurde für ganz Argentinien durch Regierungsdekret ohne Fristangabe verlängert. Die abermalige Verlängerung wird damit begründet, daß die Regierung in Betracht der ersten Lage zu Sondermaßnahmen gezwungen sei. Es ist notwendig, die moralische Einheit der Nation zu stärken, um die Stellung gegenüber dem Kriegskonflikt ungeschwächt und wirksam beibehalten zu können.



Piefierung: gleich Null

Ein typisches Beispiel für die Roosevelt'sche Methode, viel zu versprechen und wenig zu halten, ist Tschungking-China. Vor einigen Tagen hat das englische Neuterbüro berichtet, daß Tschungking in großer Sorge ist, weil große Teile seines Machtbereichs wegen der Sperrung aller Grenzen in Hungergebiete verwandelt worden sind. Der englische Nachrichtenendienst benutzte diesen Anlaß nicht, um etwa Mitleid und Hilfsbereitschaft zu äußern, sondern nur zu einer sehr besorgten Erklärung über die nachlassende Kampfkraft der Tschungking-Chinesen.

Nach der Sperrung der Burmastraße hatten England und Amerika verkünden lassen, daß es dem Marschall Tschungking nicht an nichts fehlen würde, weder an Kriegsmaterial, noch an lebenswichtigen Gütern des täglichen Bedarfs. Damals tauchten die Meldungen von den gewaltigen amerikanischen Luftflotten auf, die sofortigen einen Verkehr am tausenden Meilen nach Tschungking einrichten sollten. Es wurde genau ausgerechnet, daß die Transportmöglichkeiten auf der verlorengegangenen Burmastraße durch die Verluste der amerikanischen Luftflotte bei weitem in den Schatten gestellt würden. Tschungking ließ sich auch blaffen, er setzte seinen ausichtslosen Widerstand gegen Japan fort und wartete auf die Hilfe aus USA. Es ist allgemein bekannt, daß er vergeblich wartete. In den letzten Monaten sind verschiedentlich sehr energische Hilferufe aus Tschungking an die Londoner und Washingtoner Adressen gerichtet worden, aber die einzige Antwort bestand in neuen Verzögerungen. Nun hat der Marschall Tschungking seine Frau, von der man sagt, daß sie die Tschungking-Politik maßgebend beeinflusst, nach den USA geschickt, damit sie bei Roosevelt persönlich intervenieren sollte. Ihr Besuch ist ergebnislos verlaufen, denn jetzt meldete Neuter, daß sie nach England unterwegs ist, um auch Churchill auf die bedrückte Lage Tschungking-Chinas hinzuweisen. Es versteht sich am Rande, daß sie in London ebenso wenig ausrichten wird wie in Washington.

Interessant ist aber, daß Roosevelt plötzlich in einer öffentlichen Erklärung zum China-Problem Stellung genommen hat, und zwar geschah das im Rahmen eines allgemeinen Überblicks über die Auswirkungen des Pazifik- und Weltkrieges. Er führte im einzelnen an, wie sehr er bemüht gewesen sei, seinen Verbündeten Waffen und Material zu liefern, und schimpfte im selben Augenblick auf die deutschen U-Boote, die einen großen Teil seiner Anstrengungen zunichte gemacht hätten. „Die USA-Geldströme“, so erklärte er wörtlich, „mühten den deutschen Unterseestreitkräften einen schweren Zoll bezahlen, und nicht alle Geldströme sind an ihrem Bestimmungsort angekommen.“ Er versprach natürlich, auch in der Zukunft alles mögliche zu tun, um im Rahmen des Pazifik- und Weltkrieges „eine Zusammenfassung der Kräfte aller Verbündeten“ zu erreichen. Außerdem behielt er sich vor, einen „passenden Zeitpunkt“ und einen „richtigen Ort“ auszuwählen, damit der Feind „durch die Ausbuchtung größerer Stürme“ geschlagen werden könne. Damit war er schon wieder beim Phantastieren angelangt und verzog prompt, daß die deutschen U-Boote an Zahl nicht kleiner, sondern immer größer werden.

Roosevelt sprach dann noch seinen allgemeinen Redensarten wohl noch unter dem Eindruck des Besuchs von Frau Tschungking, das China-Problem besonders an. Weil es sich dabei um einen Vorgang handelt, bei dem er Farbe bekennen mußte, prahlte er nicht mehr — wie nach vor wenigen Monaten — mit der USA-Transport-Luftflotte, die die Sonne verdunkelt, sondern er gestand ganz klein ein, daß „seit dem Verlust Burmas der Transport über Indien und über das Himalaya-Gebirge der einzige, aber furchtbar schwierige Weg gewesen sei, Tschungking-China zu beliefern. Und wie ging diese Belieferung vor sich? „USA-Flugzeugzeuge und die wenigen chinesischen Frachtlflugzeuge haben diese gefährliche Route fliegen müssen, und die Lieferungen, die wir transportieren konnten, sind daher sehr klein gewesen.“

Dag ist Roosevelt, wie er lebt und leidet. Er hat bei all seinen Verbündeten zuerst mit reichlichen Überlieferungen versprochen gearbeitet. Er hat mit astronomischen Rüstungszahlen um sich geworfen, aber jedesmal, wenn es ernst wurde, hat er sie faktisch im Stich gelassen. Das erweist sich an der langen Reihe seiner Opfer, von Polen angefangen über Frankreich, Serbien und Griechenland bis nach Tschungking-China.

Erst siegen, dann reifen!

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Verleger-Rechtschaitz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

52]

Und als dieser Tag sich seinem Ende zuneigte, hatte auch er seinen unsterblichen Namen, war auch er geheiligt durch Opfer und Sieg. Nachdem die Sonne untergegangen war, erhob sich auf dem Feld ein großerer Feldherr und schritt mit langsamem Schreiten das Land ab, um die zu zählen, die ihm geliebt waren. Allein die Sanftmäter waren schneller als er und borgen manchen Stimmen Schläfer, den der Feldherr Tod schon bereitwillig zur Schar der Seinen gezählt hatte.

Unter den Verbündeten, die besinnungslos und wie tot auf der Weidestätte lagen, war auch der Unteroffizier Andreas Nieler. Er erwachte nicht, als die Sanftmäter ihn auf die Bohrer legten, kam vielmehr erst zu sich, als die Sonne schon wieder hoch am Himmel stand. Da aber lag er in einem kühlen Bett und ein Mann im weißen Mantel neigte sich über sein Erwaehen.

„Was ist?“, fragte Andreas und lachte mit einem Ruck hoch. „Hat's mich erwacht? Ich spür keine Schmerzen.“

Der Arzt drückte ihn in die Rippen zurück. „Das kein Kamerad.“

Andreas' Augen wurden klar. „Ganz — was? —?“

Der Arzt schüttelte den Kopf. „Es wird alles wieder werden. Sie kommen heute noch in ein Heimatlazarett.“

Andreas wollte Gewißheit haben. Er rührte zuerst die Zehen des linken Fußes und spürte gar nichts. Als er es beim rechten Fuß versuchte, unterdrückte er nur mit Mühe einen Schrei. Seine Kameraden preschten sich hart aufeinander, Schweißperlen traten auf seine Stirne. Sein Kopf neigte sich in unendlicher Mühseligkeit zur Seite. Und da blendete ihn etwas. Er umgab die Augen gewaltsam auf; da sah er es hängen an seinem Waffentod, schlief und einloch, das ER I.

Sein Mund lockerte sich zu der zärtlichen Grimasse, die ihm eigen war, wenn eine große Freude sein Herz bewegte. Die Augen fielen ihm zu und da hörte er jemand laut im Raum verkünden, daß Frankreich um Waffenstillstand nachgedacht habe.

Er behielt das zärtliche, glücklichste Lächeln bei und nahm es mit hinüber in seinen Schlaf.

Engl-Inguaert sprach in Amsterdam

Das Schicksal pocht an die Stirn der Europäer

Amsterdam, 15. Dez. Die niederländischen Nationalsozialisten begingen am Sonntag den ersten Jahrestag ihrer Bewegung. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Reichskommissar Reichsminister Engel-Inguaert mit einer Rede an die niederländischen Nationalsozialisten.

Der Reichskommissar betonte einleitend, daß die deutschen Nationalsozialisten sich freuten, die Stunde mit den niederländischen Kameraden erleben zu können; der Weg dieser Kämpfer sei ein gemeinsamer, so daß auch der Sieg ein gemeinsamer sein werde. Dieser erste Erinnerungstag, so führte der Reichskommissar weiter aus, sei hingestellt in eine Zeit, die ihresgleichen nicht habe. Er betrachte es daher als seine Aufgabe, nicht so sehr die künftige Führung zu beobachten, obwohl hierfür die Verantwortung übernommen worden sei, sehr er es jetzt als seine vorrangige Aufgabe an, den niederländischen Nationalsozialisten mit den politischen Erfahrungen und mit politischem Rat zur Verfügung zu stehen.

Der Reichskommissar erklärte weiter, als der Führer zum Kampf gegen den Bolschewismus aufrief, da hätten sich die niederländischen Nationalsozialisten zu einem großen geschlossenen Bekenntnis vereinigt und sich eingereicht in die große Front, die heute Europa heißt. Das sei ein Ereignis gewesen, das einmal in der dankbarsten Erinnerung aller Niederländer sein werde. Mit diesem Schritt hätten sich die Nationalsozialisten ausgemacht auf den Weg, die Niederlande in eine bessere Ordnung Europas zu führen. Es gebe keinen Zweifel darüber, daß die bolschewistischen Jorden immer damit gerechnet hätten, eines Tages hierher zu kommen. Wenn es nicht der deutsche Soldat wäre, der den Bolschewismus zurückhielte, andere Soldaten könnten es nicht. Es ist daher ein lächerliches Geschwätz, wenn man in England oder in den USA davon rede, man könne den Westen, wenn Deutschland einmal nicht mehr bestünde, vor dem Bolschewismus schützen. Wir wissen, daß es jetzt um das Ganze geht, und daß es eigentlich nicht politische Auseinandersetzungen sind, sondern daß es letztlich eine kontinentale Auseinandersetzung ist. Es handelte sich darum, ob wieder einmal, wie zur Zeit der Mongolen und Tataren, eine innerasiatische Menschenmasse über Europa hereinbrechen könne, und ob sie in diesem Fall Europa auslöschten würde oder nicht. Hinzu komme, daß als Mitspieler des Bolschewismus, der Amerikanismus, die Reinkultur des Großkapitalismus sich im Westen und drüben, jenseits des Atlantiks, erhebt, um ebenfalls über Europa hereinzubrechen.

Was heute geschehe, sei ein endgültiges Umformen der letzten Jahrhunderte in eine neue Form. Mit dem Feldzug gegen den Bolschewismus habe der Führer das Gemein Europa aufgeweckt, und heute, da wir die Fronten nach Osten und Westen klar abgegrenzt haben, könne er nur wiederholen: „Das Schicksal pocht an die Stirn der Europäer, damit sie zu ihrer Gemeinschaft aufwachen, in der jeder einzelne und jedes Volk seinen Platz hat.“

Der Reichskommissar schloß: „Nationalsozialisten, in diesem Augenblick wird die Frage gestellt: Wo stehen die Niederländer in diesem Kampfe? Das ist die Frage, die ihr beantworten müßt. Ihre Männer, die hinausgegangen sind, das sind die Bekenntnisträger der Niederlande für die nationalsozialistische Idee und für das neue Europa. Das sind die Männer, denen einmal das niederländische Volk zuteil dankbar sein wird.“

Große Wäsche am Eismeer

In 70 Minuten gewaschen, gespült, getrocknet

Von Kriegsberichterstatter Franz Goch

BR. Zu vieles in diesem Kriege wird als selbstverständlich hingepusht. Kaum einer macht sich Gedanken, wie das alles geschieht. So ist es auch selbstverständlich, daß tausende Soldaten über Laufende von Kilometern versorgt werden, daß sie ihre gute Verpflegung erhalten, ihre Ausrüstung, ihren Waffennachschub, ihre Feldpost. Man nimmt das hin und denkt: „Das gehört ja ja so!“ Kaum einer weiß aber, außer dem Soldaten selbst, welcher eigen Uffwag sich eine Organisation an menschlicher Kraft, Mut und Energie kostet. Vielleicht ist das auch gut so, denn wenn nicht dieses unbedingte Vertrauen da wäre, würde man sich ja unüchtig das Köpchen zergrübeln. Hat sich schon mal einer gefragt, wie der Soldat am Eismeer seine Wäsche wäscht?

Kein, nicht gleich lachen und denken: Na, das sind Sorgen!

Ja, das sind wirklich Sorgen. Denn hier gibt es keine „Wäsche- und Dampjanstalt“ auf der anderen Straßenseite. Hier gibt es ja nicht einmal Straßen. Wenn der Soldat in die nächste Wäscherei wollte, dann müßte er einen Weg zurücklegen, der so weit ist wie von Berlin nach Leipzig. Günstigstenfalls!

Kann er sich selbst alles waschen? Nun, einmal oder zweimal geht das ganz gut. Er kann sich von weit her (auch hier muß er manchmal Kilometer laufen) Wasser holen, es auf den kleinen Kanonensojen stellen und dann seine Wäsche eintauchen. Aber, wenn man jahrelang unterwegs ist, zu vielen in einem kleinen Kanister holt, dann muß das Zeug mal gründlich gewaschen werden. Und in der Tundra und am Eismeer hat sich noch keine Wäsche gefunden.

Und doch — auch das Problem ist gelöst! Und zwar so hervorragend gelöst, daß der Hausfrau in der Heimat die Augen übergehen würden, wenn sie wüsste, wie schnell und wie gut ihre Wäsche gewaschen werden könnte — wenn sie Soldat am Eismeer wäre.

Bei uns geht das alles furchtbar schnell, die „große Wäsche“ ist kein Schreden mehr, der einen 14 Tage vorher die ganze Stimmung verleidet und 14 Tage nachher noch den Rücken schmerzen läßt. Bei uns ist die große Wäsche ein Spaß.

Morgens um acht fährt der Wagen in den kleinen Ort. Dort muß sowieso Post und Verpflegung, Munition und Ausrüstung gefahrt werden. Diesmal aber steht noch ein Saal mit der ganzen Kompanie Wäsche drauf. Ein ganz beachtlicher Haufen und nicht gerade sehr lauter. Auf dem Platz stehen die zwei großen Wagen des motorisierten Wäschereizuges. Ein Wäschmeister — er ist Zivilist — empfängt den ganzen Kram und meint nur: „Na, so in einer guten Stunde könnt ihr man vorbeikommen und das Zeug wieder mitnehmen.“ Inzwischen machen wir also unsere Befragungen. Unsere Wäsche aber wird von den vier Helfern des Wäschmeisters — das sind Soldaten — gepackt und erst mal sortiert; welche Wäsche, hunte Wäsche. Gleich darnach beginnt die Vorwäsche. Bei einer Temperatur von 40 Grad Wärme muß es die Wäsche 10 Minuten in diesem Bad aushalten. Danach wird die Schmutzlauge abgelassen, und das erste und zweite Wäschebad beginnt. Ein Päckchen Jente, 500 Gramm Waspulver fürs erste Bad und das Wasser auf 70 bis 80 Grad. Dann dauert es 15 Minuten und das erste Bad ist fertig. Gleich danach ein zweites, diesmal 700 Gramm Waspulver hinein (bei 25 Kilogramm Wäsche) und die Temperatur auf 100 Grad erhöht; da müssen auch alle Krankheitserreger und kleinen Tierchen (auch so was soll es ja bei uns geben!) abgetötet werden. Die Spülwässer folgen. Langsam läßt die Temperatur nach, bis das Wasser sieht ganz kalt wird, um gleich darauf vom Dampf leicht erwärmt zu werden. Die Kameraden packen die Wäsche, werfen sie in die Schleudermaschine, wo sie 10 Minuten lang herumgewirbelt wird. Dann kommt sie in die Trockentrommel. Noch einmal 15 Minuten, und die Wäsche ist fertig zum abholen.

Ein Vorgang, der eine Hausfrau vor Reid erlassen lassen würde. Aber hier geht es ja um mehr als um die Hauswäsche, hier geht es um die Wäsche von tausenden Soldaten; denn der Wäschereizug arbeitet ununterbrochen, um auch allen Anforderungen eines ganz großen Truppenbereiches genügen zu können.

Simmerhin, es sind nur fünf Mann, die in diesem noch ganz modernen Gesichtspunkten ausgebauten Wäschewagen beschäftigt sind. In 12 Stunden können und werden hier 450 Kilogramm Wäsche verarbeitet. Ein eigenes Kraftwerk spendet Licht. Der Anhänger hat einen Dampfkessel, der mit Holzfeuerung betrieben wird.

Kurz, eine moderne Wäschanstalt dort, wo es keine verwirrt, in der Einfachheit der Tundra am Rande des Eismeeres! Natürlich gibt es nicht diese motorisierten Wäschereien; aber dort, wo sie am notwendigsten gebraucht werden, sind sie da.

Sie werden hingenommen als selbstverständlich und sind doch eigentlich ein Wunderwerk. Denn, wo gibt es so etwas: große Wäsche in 70 Minuten gewaschen, gespült und getrocknet?

Eine Kinder-Weihnachtswahrung

Zum Weihnachtsfest 1916 wurden in Sachsen besondere Kinder-Zulagen geprägt. Es war dies eine Idee der Kurfürstin Sophia von Sachsen, die damit ihren Kindern eine besondere Weihnachtsfreude machen und zugleich die Liebe zum Rinde und den Willen zum Rinde in ihrem Lande vertiefen wollte. Sie ließ die nach ihr benannten Sophien- oder Kinderzulagen prägen, Goldmünzen, die die Umschrift trugen: „Wol dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.“

Nach hängen Wochen und Monaten traf endlich auf dem Kronwittthof die Nachricht ein, daß Andreas Nieler kein zerstückeltes Bein halbwegs wieder gebrauchen konnte.

Freilich, mit dem Stürmen war es endgültig vorbei. Das Bein war etwas kürzer geworden, immerhin, es hatte nicht durch ein künstliches ersetzt werden müssen und der Soldat Andreas Nieler war schon wieder voll Zuversicht und kündete seine baldige Heimkunft an. Für ihn sei der Krieg nun aus, schrieb er, und er werde nun statt des Gemehres wieder den Pflug in die Hand nehmen. Gott habe es gut mit ihm gemeint, so schrieb er weiter. Er habe ihn zuerst für die Freiheit kämpfen lassen und nun dürfe er wieder Bauer sein und den Acker pflügen. Immer kommt erst die Freiheit und dann das Brot.

Als das Grammelt eingebracht wurde, kam Andreas auf seinen Hof zurück. Er hatte den Tag angefangen und deshalb war der Hartegger mit dem Schmelzerwägel drunter am Bahnhof, denn er dachte, daß der Sohn wohl ein mühsames Gehen hätte mit seinem zerstückelten Bein.

Aber siehe da, er kam rasch durch die Sperre und es war kaum merklich, daß er den rechten Fuß ein wenig nachzog.

Maria kam ihm auf halben Weg entgegen. Sie trug den kleinen Andreas auf dem Arm und dachte angstvoll, ein gepulstes, zermartertes Gesicht erwarten zu müssen. Stattdessen lachte Andreas ihr schon von weitem zu, winkte mit der Hand, so daß sie zu laufen anfang und ihm dann unter Lachen und Weinen den Knaben auf den Wagen hinaufreichte.

„Ach, es gab soviel zu fragen und zu erzählen an diesem Tag. Mit seiner gläubigen Zuversicht auf den endgültigen Sieg richtete der Heimgekehrte die anderen auf und ließ sie aber zugleich auch wissen, daß zur endgültigen Freiheit eines Volkes auch Opfer nötig seien. Und so wolle auch er sich nun an einreihen in die Front der Heimat und seine Pflicht hier tun, wie er sie draußen getan habe, bis das heiße Eisen ihm das Bein zerstückelt.“

„Wird's gehn, daß d' heut mit mir nunterkommst ins Dorf an den Stammtisch?“ warf der Hartegger dazwischen.

Andreas lachte.

„Wißt schon wieder Klatsche mach'n, Vater, mit mir?“

Der Hartegger leugnete es nicht und meinte, daß nicht alle Tage einer aus dem Krieg heimkomme mit den beiden Eisernen Kreuzen.

Was hätte Andreas weiter tun sollen, als dem Vater die Freude zu machen und da der andere Tag ein Sonntag war, wurde das Fest der Heimkehr ein wenig gelehrt. Und zwar droben auf dem Kronwittthof. Es erschien auch die Burgl mit ihrem Mann. Die Harteggerin hatte sich erboten, Krapien zu baden,

und so lehrte im Kreis nur mehr der Kiemens. Der stand um diese Zeit an der Küste Wacht und schrieb, daß er demnächst Urlaub bekommen werde.

Da war also ein Soldat heimgekehrt und wollte nichts anderes wieder sein als ein Bauer, ein Diener der Heimat, für die auch er, wie Tausende andere, sein Blut gegeben hatte. Er hätte auch sein Leben hingeben, so ja, er hatte die innere Bereitschaft dazu gefühlt in jenen stammenden Tagen an der Seine. Und diese Bereitschaft war aus dem gläubigen Willen gekommen, daß es nicht mehr hinflos gewesen wäre; gelebt zu haben, denn da war ja sein Sohn, sein kleiner, blonder Sohn, der in ein neues und starkes Reich hineinmühte gleich dem andern Leben, das Maria, sein Weib, in dieser Zeit wiederum unterm Herzen trug.

Die Tage des Kronwittthofes waren wieder eingemündet in den Kreis bäuerlichen Geschehens. Er ging hinter dem Pflug und bereitete den Boden für neue Hoffnung und Saat. Die Sonne strahlte wie eine maßlos liebende Frau über den Bergspitzen. Auf vor Fuß setzte der Pflügende, man merkte es kaum, daß er behindert war. Sein Kopf war gelenkt, nur manchmal hob seine Stimme sich zu scharfem Ausruf an die Tiere vor dem Pflug.

Die herbe Aue der Erde. Man spürte ihn wie einen seligen Schauer bis hinein in die Hände, die den Pflug umklammert hielten und das Herz füllte sich bis zum Rande mit hohem Stolz. Das Pflügen ist die leiseste Arbeit des Bauern. Aber niemals hinter einem Pflug in der schmalen Furche gegangen ist, dem bleibt sie ewig fremd, die Schönheit dieser Arbeit.

Das ist der große Adelstand. Zuert der Gottschöpfer und dann niemand dazwischen, kein Ritter oder Unterhändler, sondern gleich des großen Reichers Mitshaffender — der ureimige Bauer!

Hoch über dem Pflügenden triffen ein paar Habichte in lautlosem Flug. Im Wald rauschten die Zweige und Blätter ein unvolles Lied, ein Lied ohne Worte und doch voll tiefen Sinnes. Könnte es nicht heißen:

„Heilig ist die Heimat, Erde, daß sie ewig sei und werde auch den Kindern heil'ges Gut! Dafür kämpfen schon die Ahnen und ihr Tod soll dich gemahnen: Kämpf' auch du für dieses Gut.“

Herr im Tal blutete eine Mode. Es war Mittag. Als der Kronwittthof ausspannte und auf den Hof zuging, fand sein junges Weib unter der Hautsäure, hatte den kleinen Andreas auf dem Arm und lächelte dem Kommenden glücklich entgegen.

E n d e



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Dezember 1942

Keine telegraphischen Weihnachts- und Neujahrswünsche! Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegraphen durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. Dezember 1942 bis zum 5. Januar 1943 einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und -grüßen in vollbezahlten Telegrammen als auch in Brief-Telegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Wichtig! Rentenempfänger! Die Empfänger von Renten der Angehörigen, Invaliden- und Unfallversicherung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Reichspost im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsarbeitsminister auf die Beglaubigung der Unterschrift und auf die Beibringung eines erforderlicher Lebens- und Witwenversicherungsbescheinigungen bei der Abhebung der Rente für Januar 1943 verzichtet. Die nächste allgemeine Beglaubigung der Unterschrift usw. ist erst bei der Zahlung für Oktober 1943 erforderlich.

Edhausen. (50 Jahre Spar- und Darlehenskasse Edhausen.) Eine besondere Bedeutung hatte die am letzten Sonntag im „Waldhorn“ hier abgehaltene, sehr gut besuchte Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse. Vorstand Bürgermeister Mühl eröffnete sie mit dem Gedanken an unsere im derzeitigen Kampfe gefallenen Helden und führte dann aus, daß im Jahre 1880 die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften ihre gesetzliche Form erhalten haben. 3 Jahre später, am 18. Oktober 1882 gründeten vier Männer in Edhausen dann eine Genossenschaft. Es waren dies Schultheiß Dengler, Pfarrer Müller, Lehrer Seitel und Schmiedemeister Feuerbacher. Am Leben ist heute von den dreien nur noch Schultheiß Dengler, der Ehrenvorsitz ist, nachdem er bis 1926 tätig war.

Calw. (Gefallenengedenkfeier.) In einer Gedenkfeier ehe am Sonntagvormittag die Ortsgruppe Calw der NSDAP in Anwesenheit des Kreisleiters, von Vertretern der Wehrmacht und der Familienangehörigen den Ende August im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Fähnleinführer des 1. Jäger Jungvolks, Leutnant Fritz Käßler. Das Deutsche Jungvolk gestaltete eine erhabende Chortische Feier, die von der ewigen Größe des Opfers für die Gemeinschaft des Volkes kündend, die Ehrung des Gefallenen wie das Bekennnis zum Leben des Volkes getreu dem Auftrag der toten Helden umschloß. Die Gedenkansprache hielt der Ortsgruppenleiter, Übergemeinschaftsleiter Rich. Er zeichnete ein lebensvolles Bild seiner jungen, vielerorts stehenden Persönlichkeit. Fritz Käßler war überzeugter Nationalsozialist, ein hervorragender Jungvolksführer, ein tapferer Soldat und vielfach ausgezeichneter Offizier. Sein Verlust bedeutet für uns alle eine Lücke. Der Ortsgruppenleiter rief der Jugend die Mahnung zu, ihrem für sie und ihre Zukunft gefallenen Fähnleinführer durch die Tat zu danken. Nehmt ihn euch als Vorbild: seid dienstfertig, seid pflichtbewußt, seid hart gegen euch selbst, seid treu, seid kameradschaftlich, seid deutsch, haltet zum Führer, wie er! Werdet Nationalsozialisten so wie er Nationalsozialist war! Euch und uns alle rufen und mahnen die Toten von heiligen Hügeln mit hohen Geboten. Ihr Opfer soll nimmer verloren sein. — Die Lieder der Nation und der Ausmarsch der Fahnen beendeten die Feier.

Calw. (Bannmädelführerin Lydia Berner eingeweiht.) Nach überjähriger Wechseltätigkeit im Bann Schwarzwald der NS. ist Bannmädelführerin Liesel Hunzinger die Geschäftsführung des Bannmädelführer Schwaben übertragen worden. In ihrer Verabschiedung hatten sich am Samstag der Kreisleiter, der Land-

rat, die Bannmädelführerin, die Führer der Gliederungen der NSDAP, die Leiter der Behörden und neben den BDM-Führerinnen des Kreises zahlreiche Kameradinnen der Schwabinnen im Saal des Hotel Waldhorn eingefunden. Bannmädelführerin Hunzinger sprach in schlichten Worten des Abschieds von ihrer Arbeit in unserem Kreis. Bannmädelführerin Maria Schönbeger verabschiedete die Bannmädelführerin. Abschließend leitete die Bannmädelführerin Lydia Berner als Bannmädelführerin des Bannes Schwarzwald ein. Der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Wurfel gab einen Rückblick auf die vergangenen 4 Jahre der Arbeit und des Kampfes. Er dankt ihr für ihre Mitarbeit in den zurückliegenden 4 Jahren in unserem Kreis, der in seiner Haltung mit an der Spitze des Bannes marschiert und wünscht ihr alles Gute für ihre neue Arbeit. Die Sagen des Kreises werde ihr immer ein dankbares Gedächtnis bewahren. Der Kreisleiter ließ sodann die neue Bannmädelführerin willkommen. Die feierliche Stunde, die von musikalischen Darbietungen der Bannspielschar und eines Streichorchesters umrahmt war, schloß mit dem Gruß an den Führer und die kämpfende Front.

nsg Heilbronn. (Abschied von einem Kämpfer.) In der vollbesetzten Hildshalle in Weinsberg nahmen die Partei und ihre Gliederungen Abschied von dem im Kampfe gegen den Bolschewismus gefallenen Hg. Fritz Osterag, Kreisleiter Drauz würdigte vor dem großen Trauergesolge, unter dem sich auch Oberbürgermeister Gütig und Landrat Dr. Heubach befanden, die großen Verdienste des treuen Gefolgsmannes des Führers, dessen Name auf das engste mit der Geschichte der Partei in Heilbronn und im Weinsberger Tal verbunden bleibt. Anschließend fand noch im Rathaus eine Totenfeier zu Ehren des verstorbenen 1. Beigeordneten statt.

Alle haben den Dank verdient

Der Gauleiter bewundert die Spielzeugschau der Stuttg. NS. nsg Stuttgart. Nun hat sich der Schleier über die geheimnisvollen Weihnachtsvorbereitungen der NS. gelüftet; vieltausend Herrlichkeiten sind an die Öffentlichkeit gekommen. In Stadt und Land unseres Gauces wurde in über 1300 Ausstellungen die bunteste und fröhlichste Wirklichkeit hervorgezaubert, rund 400.000 Spielzeuge hat die Hitlerjugend im Gebiet Württemberg durch ihren unermüdbaren Einsatz und die Begeisterung jugendlicher Herzen, die alle Härten des Krieges mit überwinden helfen, hergestellt.

Die größte Ausstellung des ganzen Gauces befindet sich naturgemäß in der Stuttgarter Stadthalle und ihr Rattete am Montag Gauleiter Reichsstatthalter Murr mit seiner Frau einen Besuch ab. Dem Rundgang unter Führung von Oberbannführer Rauer schlossen sich auch der Höbere H- und Polizei führer Schwefel, H-Gruppenführer Generalleutnant der Polizei Kaul, Kreisleiter Jäger und Bannmädelführerin Schönbeger an. Worte der höchsten Anerkennung hatte der Gauleiter für alle die bunten Herrlichkeiten, die allernützlichsten Tiere aus Holz und Stoff, die Pferdchen mit Wagen und Reiter, die Eisenbahnzüge, Stiegepferde, Sturmgewehre, Tanks, Schiffmodelle, Puppenwagen und Puppenstuben, Hühnerhöfe und Burgen, Karten und Reize und noch unendlich viele andere zeitlose Spielsachen, die jedes Kinderherz in helles Entzücken zu versetzen vermögen. Der ganzen Jugend im Gebiet Württemberg gebührt diese Anerkennung, die der Gauleiter durch den Besuch der Spielzeugschau des Bannes 119 zum Ausdruck brachte, denn alle haben sich gleichermäßen bewährt und ein vortreffliches Reispiel gegeben.

Stuttgart. (Weihnachtspäckchen für unsere Bewunderten.) Wie in den vergangenen Jahren, so läßt Oberbürgermeister Dr. Strölin auch in diesen Tagen wieder allen verwundeten und kranken Wehrmachtangehörigen in den Stuttgarter Lazaretten ein Weihnachtspäckchen überreichen. Die Verteilung wird von der weiblichen Betriebsjugend der Stadt vorgenommen, die unsere Soldaten auch mit Liedern erfreut. Einen Teil der Geschenke wird der Oberbürgermeister den verwundeten selbst überbringen. Hunderten von Soldaten bereitet die Stadt damit eine kleine Weihnachtstafel.

nsg Stuttgart. (Weileid des Gauleiters.) Gauleiter Reichsstatthalter Murr hat an die Witwe des verstorbenen Staatsrats von Stau ein persönliches Beileidschreiben gerichtet und dabei besonders der Verdienste gedacht, die sich der Verstorbenen um die württembergische Industrie erworben hat. Auch der württembergische Ministerpräsident Morgensterner brachte in einem Schreiben an die Angehörigen des Weileid der württembergischen Industrie zum Ausdruck.

Heidenheim. (Todesfall.) Ein Heidenheimer Jäger ruhte am Samstag nachmittag aus, wobei ihm ein losgerendeter Schuß in die Wade drang. Er mußte ins Kreisfrauenhaus übergeführt werden.

Sträßberg, Kr. Sigmaringen. (Gräßlicher Tod.) Ein 44 Jahre alter Einwohner, bei dem sich seit einiger Zeit Spuren einer geistigen Störung bemerkbar machten, kündete sein Haus an und suchte den Tod in den Flammen. Während das Haus dank des tatkraftigen Eingreifens der Feuerwehr zum größten Teil gerettet werden konnte, wurde die Leiche des Mannes nach einigen Stunden völlig verkohlt ausgefunden.

Worzhelm. (Töblicher Unfall.) Am Montag morgen wurde der 50 Jahre alte Robert Härtel aus Springen an der Straßenbahnunterführung im Stadteil Böhdingen beim Ueberqueren der Straße von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet.

Worzhelm. (Vermißte als Leiche gefunden.) Die als vermißt gemeldete Elli Kraus von hier wurde am Sonntag nachmittag auf dem Enzvorlande tot aufgefunden. Sie hat sich anscheinend verirrt und ist an Erschöpfung gestorben.

Der Rundfunk am Mittwoch, 16. Dezember

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover. 15.00 bis 16.00: Unterhaltliche Konz. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 20.00: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 21.00: „Soldaten spielen für Soldaten“. 21.00 bis 21.30: Die lustige Stunde. 22.20 bis 23.00: Sportnachrichten.

Der Rundfunk am Donnerstag, 17. Dezember

Reichsprogramm: 11.00 bis 11.40 Uhr: Kammermusik von Beethoven bis Smetana. 16.00 bis 17.00: Romantische Klaviermusik (Friedrich Wührer) und Orchesterwerke. 17.15 bis 18.30: Lüneburger Unterhaltungssendung mit Emil Börs u. a. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Prof. Dr. Klobor: Benares — Herz und Sinnbild Indiens. 20.15 bis 21.00: Beethovens 6. Dur-Klavierkonzert. 21.00 bis 22.00: Franz Schubert, Haydn „Jahreszeiten“. 22.20 bis 23.00: Sportnachrichten.

Verstorben

Windersbach: Katharine Henne, 71 J.; **Unterjelling:** Gemeindeführer Jakob Rinderknecht; **Konbach:** Friederich Jaffe, geb. Finkbeiner, 65 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertr.: Ludwig Laub, Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — 3 St. Preis: 3 Pf.

Klaren Kopf

Durch Klosterfrau-Schnapppulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfschmerz, wenn es durch Stöckschneppen und ähnliche Wespenstiche verursacht ist, schwindet oft bald nach mehrerem Pflücken, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnapppulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Weißengeist erzeugt. Originalabpackung zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich austreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.



KNORR Suppen richtig kochen!

Denn davon hängt der gute Geschmack ab. Kochen Sie deshalb nach den 3 KNORR-Ratschlägen: 1. Das Wasser richtig abmessen. 2. Die Kochzeit genau einhalten — und das Überkochen verhindern. 3. Nach dem Kochen etwa 10 Min. zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Wohlgeschmack. **KNORR**

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1873 —
Chem. Fabrik Krewel-Lausen G. m. b. H. Kdo.

NSB. Heute 20 Uhr.
Das **Magister Heimatbuch** ist wieder zu haben in der Buchhandlung Laub

Das zeitgemäße Geschenk: ein Spargutschein der **Kreissparkasse**

Noch gut erhaltenes **Regal** zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Dankbegrüßung. Allen denen, die an unserem großen Leid bei dem hartem und schweren Verluste unseres lieben und unerschütterlichen Sohnes und Bruders Helmut teilgenommen haben, sowie für die vielen Beileidschreiben von Nah und Fern sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer für seine tröstlichen Worte, sowie den Musikkollegen von der Stadtkapelle und dem Eisenwerk für unsere Helmut-Liebingslieder. In tiefem Leid: Die Eltern: Wilhelm Rater und Frau. Die Brüder: Kurt Rater 4 Jt. im Lazarett. SA Rater 3 Jt. im Dlnr.

- 2 Bettstellen mit Koff. RM 140.—, 2 Nachttische RM 40.—
 - 1 Waschtisch mit Spiegelaufsatz RM 70.—
 - 1 eiserner Waschkünder mit Zubehör RM 20.—
 - 2 Rohrstühle, 1 Blumenständer RM 30.—
- alles sehr gut erhalten, verkauft. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ist der Verbandkasten 100 Prozentig?
Ist auch gebrauchsfertiger Verband drin? So ein Schnellverband ist Hansaplast-elastisch. — Seine Quere-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen und fördert den Heilprozess.

hansaplast hilft heilen!

Für die Metallindustrie
Maschinen reinigen — Putzklappen entölen schnell und durchgreifend mit **Benzanul** Nicht feuergefährlich, säurefrei. Entwickelt keine gesundheits-schädlichen Gase. Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt.
Alfred Jacobi, Chemnitz, Schließfach 304, Benzanulfabrik

WAS WIEGT DER SCHMUTZ IN DER WASCHE?
Diese Frage haben Sie sich wahrscheinlich noch nie vorgelegt, aber es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken. Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß in etwa 15 Kilogramm normal beschmutzter Trockenwäsche

bis zu 500 Gramm Schmutz enthalten sein können. Eine ganze Menge — wer hätte das gedacht? Wir erzählen Ihnen das aber nicht, um Ihr Staunen zu erregen, sondern deshalb, weil wir aus dieser Tatsache viel lernen können. Sollen wir denn all diesen Schmutz mit Seife oder Waschpulver aus der Wäsche herauswaschen? Nein — denn so viel Seife haben wir nicht! Hier müssen wir uns anders helfen — und zwar durch richtiges, wohlüberlegtes Einweichen. Am Abend vor dem nächsten Waschtage weichen Sie also die gut ausge-

schüttelte entstaubte Wäsche — auch das spart Seife! — mit einem guten Einweichmittel ein. Das Wasser darf dabei höchstens lauwarm sein; heißes Wasser würde den Schmutz „einbrennen“. Am Morgen nach dem Einweichen wird uns die dunkle Färbung des Einweichwassers zeigen, daß ein großer Teil des Schmutzes bereits aus der Wäsche gelöst ist. In vielen Fällen konnten nahezu drei Fünftel des Schmutzes — also 300 der ange-

nommenen 500 Gramma Schmutz — ohne Seife und Waschpulver aus der Wäsche gelöst werden. Nun wirkt die Menge des Schmutzes nicht mehr bedrohlich, denn die restlichen 200 Gramm Schmutz wurden ja, wenn sie beim Einweichen auch nicht gelöst werden konnten, immerhin stark gelockert. Übrigens: die Wäsche muß auch eingeweicht werden, wenn Sie einmal kein Einweichmittel zur Verfügung haben. Denken Sie stets: Einweichen in gewöhnlichem Wasser ist besser als gar nicht einweichen! — So erfüllen wir das Gebot der Zeit: **SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!**